

## **„Die Rechte von Homosexuellen sind Menschenrechte und Menschenrechte sind die Rechte von Homosexuellen“**

Rede von Daniel Baer

WASHINGTON – (AD) – Nachfolgend veröffentlichen wir die unwesentlich gekürzte Rede des Stellvertretenden Abteilungsleiters für Demokratie, Menschenrechte und Arbeitsfragen im US-Außenministerium, Daniel Baer, vor dem Nationalen Verband Lesbischer und Schwuler JournalistInnen in Philadelphia (Pennsylvania) vom 26. August 2011.

*Es gilt das gesprochene Wort.*

...

Ich möchte Ihnen heute zunächst Grüße von Außenministerin Clinton überbringen, denn eigentlich war ja sie eingeladen: ein Weltstar, eine historische Figur, eine langjährige Verfechterin der Menschenrechte und der Rechte von Lesben, Schwulen, trans- und intersexuellen Menschen (LGBTI). Und nun bin ich hier. Was kann ich sagen – sowas kann passieren. Lassen Sie uns das Beste daraus machen.

Doch im Ernst, ich weiß, Außenministerin Clinton wäre heute gerne hier gewesen, denn sie setzt sich in ihrem Amt nachdrücklich für die Gleichberechtigung von Lesben, Schwulen, trans- und intersexuellen Menschen ein, und ich weiß, dass sie Ihre Rolle als Journalisten und Journalistinnen bei den Bemühungen, neue Wege zu beschreiten, als entscheidend betrachtet. Aber da sie nicht hier ist, habe ich zumindest die Gelegenheit, ein bisschen mit meiner Chefin anzugeben.

Ich leistete meinen Amtseid im November 2009. Von dem Moment an, als ich meine Arbeit aufgenommen habe, standen Hillary Clinton, ihre Stabschefin Cheryl Mills und das Team im Außenministerium zu 110 Prozent hinter einer umfassenden Offensive zur Integration von Menschenrechten, einschließlich der Rechte von Lesben, Schwulen, trans- und intersexuellen Menschen, in die amerikanische Außenpolitik. Für Außenministerin Clinton ist dies zum Teil die Fortsetzung eines Weges, zu dem unter anderem ihre Teilnahme an einer Pride Parade als erste First Lady im Jahr 1999, ihre Arbeit für LGBTI-Bürger und Bürgerinnen als Senatorin des Staates New York, ihre ehrlichen und offenen Diskussionen im Wahlkampf 2008 sowie ihre neue Rolle als Chefdiplomatin der Vereinigten Staaten zählen. Es ist auch die Fortsetzung ihres lebenslangen Engagements für ein integrativeres Bewusstsein dafür, wer wichtig ist: von ihrer frühen Arbeit als Aktivistin für marginalisierte Kinder bis zu dem wahrhaft historischen Augenblick, in dem sie Widerstand gegen den fortwährenden Versuchen zur Hintanstellung von Frauenrechten leistete, indem sie ganz einfach sagte: „Frauenrechte sind Menschenrechte, und Menschenrechte sind Frauenrechte.“

Wenn man nur oberflächlich hin hört, mag das einfach nur nach einem kleinen Wortspiel klingen. Aber das ist es nicht. Es ist eine entscheidende philosophische Behauptung. Wenn man sagt, dass Frauenrechte Menschenrechte und Menschenrechte Frauenrechte sind, dann äußert man zwei bedeutende Tatsachen. Erstens, dass Frauenrechte nichts Besonderes, Optionales oder Separates sind. Es sind Menschenrechte, die Frauen betreffen, denn Frauen sind Menschen. Zweitens, dass Frauen wichtig sind, dass im Kontext der Menschenrechte jede Frau Teil des Universums der Menschheit ist, auf das sich Menschenrechte beziehen. Auch Frauen haben ein Anrecht auf Menschenrechte.

Es war also nicht nur ein opportuner Widerhall, sondern ein maßgeblicher Fortschritt, als sie letztes Jahr sagte, dass sie zwar nicht verstehe, warum dies nicht selbstverständlich sei, dass sie es aber, wenn es denn notwendig sei, so deutlich wie in Peking sagen würde: „Die Rechte von Homosexuellen sind Menschenrechte und Menschenrechte sind die Rechte von Homosexuellen.“

Die Menschenrechte von Lesben, Schwulen, trans- und intersexuellen Menschen sind nichts Besonderes, Separates oder Optionales, sie folgen aus und sind Teil universeller Verpflichtungen. Lesben, Schwule, trans- und intersexuelle Menschen zählen als Menschen. Der Status als LGBTI ist für den Anspruch auf Menschenwürde irrelevant. Er ist irrelevant dafür, dass man Respekt verdient.

Die Führungsrolle von Außenministerin Clinton ist kristallklar. In den ersten zweieinhalb Jahren der Regierung Obama haben sich hochrangige Beamte auf diplomatischer Ebene bei Staatschefs und Ministern aus Dutzenden Ländern für die Menschenrechte von Lesben, Schwulen, trans- und intersexuellen Menschen eingesetzt. Wir haben uns für den Schutz von Bedrohten und die Untersuchung von Hassverbrechen stark gemacht, wir haben Unterstützung für die Menschenrechte von Lesben, Schwulen, trans- und intersexuellen Menschen in internationalen Foren gewonnen, darunter unter anderem vor zwei Monaten die erste UN-Resolution zur Unterstützung dieser Rechte beim Menschenrechtsrat in Genf. Ich habe an diesem Tag beim Rat gesprochen - es war ein unglaublich dramatischer Augenblick. Unabhängig davon, wie man zu der Resolution stand: Es bestand kein Zweifel, dass eine unaufhaltsame Gezeitenwende stattgefunden hatte. Wir haben unseren diplomatischen Bemühungen verstärkte Anstrengungen zur Unterstützung der Verfechter und Aktivisten folgen lassen, die sich oft an den schwierigsten Orten für die Gleichberechtigung und Organisation von Lesben, Schwulen, trans- und intersexuellen Menschen in ihren Gemeinden einsetzen. Unsere Botschafter haben öffentlich Pride-Feiern unterstützt und daran teilgenommen. Wir haben einen neuen Hilfsfonds für diejenigen eingerichtet, die aufgrund ihres Einsatzes zur Zielscheibe werden, und wir entwickeln Programme für ein Netzwerk von LGBTI-Gruppen vor Ort, damit die Kapazitäten für ihre Maßnahmen, strategische Gerichtsverfahren und den Aufbau von Organisationen gestärkt werden können. Unsere Botschaften auf der ganzen Welt verstärken noch einmal ihre Anstrengungen, globale Akteure zu erreichen. Wir entwickeln ein Instrumentarium für Botschaftsmitarbeiter, mit dessen Hilfe ihr Engagement effektiver werden soll, und wir intensivieren unsere Berichterstattung in den Länderberichten des Berichts über Menschenrechte, den die Abteilung für Demokratie, Menschenrechte und Arbeitsfragen jedes Jahr veröffentlicht.

Ich habe großes Glück. Vor gar nicht allzu langer Zeit hätte ich in meinem Beruf nicht offen als schwuler Mann auftreten können. Ich arbeite nicht nur in einem neu ausgerichteten Außenministerium, sondern auch unter einer Außenministerin und einem Präsidenten, die sich für progressive Veränderungen einsetzen und die Bewegung für mehr Gleichberechtigung hier im Inland und auf der ganzen Welt noch

verstärken wollen. Sie bestehen darauf, dass Lesben, Schwule, trans- und intersexuellen Menschen zählen.

Vor meiner Arbeit bei der Regierung war ich Professor. Meiner Ausbildung nach bin ich Philosoph und Politologe. Ich muss also aufpassen, dass ich nicht zu sehr ins Abstrakte und Theoretische abdrifte. Die meisten von uns haben im Geschichtsunterricht – meines Erachtens fälschlicherweise – gelernt, dass die moderne Geschichte von Wettkämpfen zwischen Abstraktionen angetrieben wurde - Wettkämpfe zwischen Religionen, zwischen Kapitalismus und Kommunismus, zwischen Kolonialismus und Selbstbestimmung und so weiter. Ganz gewiss sind diese Wettkämpfe keine bedeutungslosen Hirngespinnste, sondern eine Linse, durch die wir Ereignisse betrachten und einordnen. Aber nicht Ideen, sondern Menschen sind der Antrieb der Geschichte. Bei meinen Reisen als Diplomat und den Treffen mit führenden Politikern, Menschenrechtsaktivisten, Journalisten, Religionsführern und anderen Menschen im Ausland, sehe ich, dass Fortschritte zweifelsohne - und ich meine damit echte Fortschritte für echte Menschen - nicht von der Schönheit und Eleganz von Ideen abhängen, sondern von den Geschichten, die man über Menschen, über ihr Leben, über Freud und Leid und die Ungerechtigkeit erzählt, die sie erleben. Wir erkennen den unschätzbaren Wert der Menschenwürde erst dann, wenn wir erfahren, dass man Menschen gewaltsam und auf äußerst unschöne Art und Weise ihrer Würde beraubt und sie mit Füßen getreten hat und wenn wir Geschichten von Menschen hören, die sich mutig und aller Widerstände zum Trotz für die Verteidigung der eigenen oder der Würde anderer eingesetzt haben. Erst die Geschichten erfüllen Ideen mit Leben. Die Erzählung geht der Analyse voraus.

Ich bin der letzte, der die elegante Ästhetik des Konzepts von Rechten nicht zu würdigen oder verteidigen wüsste, die jedem einzelnen Menschen gleichberechtigt gebühren. Allerdings beginnen Menschenrechte nicht mit einer Abstraktion, so elegant sie auch sein mag. Menschenrechte beginnen mit den Geschichten, die wir erzählen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch näher auf die Rolle von Journalisten und die Überschneidung zwischen Journalismus, freien Medien und Menschenrechten eingehen. Bei Gesprächen über Menschenrechte sprechen wir von Journalisten als Inhabern von Rechten – als Personen, die ein Anrecht auf Meinungsfreiheit und Freiheit vor Vergeltungsmaßnahmen haben -, und oft sprechen wir über die Art und Weise, wie Journalisten in einer Vielzahl von Ländern auf der Welt misshandelt, schikaniert oder sogar getötet werden, nur weil sie ihrem Beruf nachgehen. Und so bewerten wir die Einhaltung von Menschenrechten und Meinungsfreiheit in einer Gesellschaft unter anderem anhand der Freiheit der Presse und der Möglichkeiten von Journalisten, ihren Beruf auszuüben.

Unser Engagement für die Meinungsfreiheit basiert auf der Tatsache, dass es sich um ein Grundrecht handelt, das in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte anerkannt wird. Sie ist Teil des fundamental menschlichen Anspruchskatalogs: der Rechte, die ein Leben zu einem erkennbar, unverwechselbar menschlichen Leben machen. In diesem Sinne glauben wir nicht an die Meinungsfreiheit, weil sie produktiv oder dem Guten förderlich ist, sondern weil Menschenwürde ganz einfach nach Meinungsfreiheit verlangt. Meinungsfreiheit ist ein Recht, das unabhängig von den Vorteilen existiert, die sich für uns aus der freien Meinungsäußerung ergeben.

Sicherlich könnten jedoch viele, würde man fragen, eine ganze Reihe von Vorteilen nennen, die einer Gesellschaft durch den Schutz des Rechtes auf Meinungsfreiheit entstehen. Einige denken vielleicht, dass eine solche Gesellschaft weniger Probleme mit Korruption oder Ausbeutung durch die Mächtigsten hat. Andere sagen, dass die Pressefreiheit für den Wettbewerb in der Politik unerlässlich ist und Vorteile für die Demokratie birgt. Jeder, der schon einmal unter Pressezensur leben musste, kann Ihnen bestätigen, dass eine freie Presse weitaus interessanter ist. Die Redakteure der Boulevardzeitungen könnten Pravda womöglich ihre Unehrllichkeit verzeihen. Die Langeweile ist ihr echter Schwachpunkt.

Aber einer der seltener erwähnten Vorteile ist, dass in einer Gesellschaft, in der die Geschichten einzelner Menschen frei auf öffentlicher Ebene erzählt werden, die Referenzgrößen für das Verstehen und das Wissen um die menschlichen Erfahrungen kontinuierlich erneuert werden. Diese Geschichten, die von Freud und Leid der sogenannten ‚gewöhnlichen‘ Menschen erzählen, führen uns ihre Menschlichkeit vor Augen und rufen uns ins Gedächtnis, dass das menschliche Leben in der Tat ‚außer‘gewöhnlich ist. So erinnern wir uns daran, dass unsere Erfahrungen einen gemeinsamen Sinn für Menschlichkeit verbergen, der jedem individuelle Rechte verleiht und den Menschen gemeinsame Pflichten auferlegt.

In einer Gesellschaft aber, in der Meinungs- und Pressefreiheit beschnitten werden, werden die Geschichten der Menschen unterdrückt und oftmals wird nicht nur die Meinungsfreiheit eingeschränkt wird. Regierungen, die die Meinungsfreiheit nicht respektieren, respektieren auch oft die anderen Rechte ihrer Bürger nicht. Damit Ämter und Behörden im Hinblick auf den Schutz und die Einhaltung von Rechten zur Verantwortung gezogen werden können, reicht es nicht aus, dass wir wissen, dass Menschenrechte Teil der Gesetzgebung sind. Es reicht nicht aus, wenn Politiker Lippenbekenntnisse ablegen und dieses Engagement in schönen Reden betonen. Wir müssen die echten Geschichten der Menschen kennen und wissen, ob diese mit dem Engagement und den Pflichten des Staates im Einklang stehen.

Deswegen sind die Geschichten, die Sie als Journalisten erzählen, so wichtig. Diese Geschichten verleihen dem Unrecht, das Regierungen Schutzlosen zufügen, ein menschliches Antlitz. Sie zeigen uns, wo diese Schutzfunktion nicht erfüllt wird. Sie zeigen Politikern, Lesern, Zuhörern und Zuschauern die Kosten auf, die entstehen, wenn die Menschenrechte nicht geachtet werden. Die Geschichten, die Sie erzählen, beschämen Politiker, erzürnen Bürger und zeigen uns die Kluft zwischen Rhetorik und Realität ganz deutlich.

Es ist aber genauso wichtig und geschieht oftmals gleichzeitig innerhalb eines Berichts, dass Sie Ihr Publikum paradoxerweise an die Allgemeingültigkeit menschlicher Erfahrung erinnern, wenn Sie verschiedene Episoden aus dem Leben verschiedener Menschen darstellen. Dass uns die Tränen einer somalischen Mutter bewegen, die mit ansehen muss, wie ihr viertes Kind verhungert, liegt nicht daran, dass sie anders ist, sondern daran, dass sie so ist wie wir. Und die Tatsache, dass wir gleich sind, ist sowohl für die philosophische Wahrheit, die den Menschenrechten zugrunde liegt, unerlässlich, als auch für die Motivation, die wir Menschen brauchen, um andere hier und jetzt stärker zu verteidigen und zu schützen.

Die Geschichten, die Sie erzählen, weisen uns auf geschehenes Unrecht und seine Konsequenzen hin. Sie zeigen uns aber auch das menschliche Wesen Einzelner und geben uns so Anlass dazu, an Menschlichkeit und Menschenrechte aller Menschen zu glauben.

Im Zusammenhang mit den Menschenrechten von Schwulen, Lesben, trans- und intersexuellen Menschen halte ich es für besonders bedeutsam, dass wir nicht aus den Augen verlieren, welche Rolle Journalisten spielen, wenn es darum geht, die allen eigene Menschlichkeit zu bestätigen. Dies geschieht nicht durch politische Diskussionen zum Thema Gleichberechtigung, sondern mithilfe der Geschichten über die Lebenssituation verschiedener Menschen, die Beweise für diese Behauptung liefern.

Ich möchte dazu ein bekanntes Beispiel anführen. Vor einigen Jahren kündigte die New York Times die Veröffentlichung von Heiratsanzeigen für homosexuelle Paare an. Viele Menschen haben dies als wichtiges, politisches Statement angesehen. Die New York Times hat damit die – abstrakte – Idee angedeutet, dass homosexuelle Partnerschaften den heterosexuellen im Grunde gleichen.

Aber ich würde behaupten, dass die Geschichten, die darauf folgten, einen viel größeren Einfluss hatten, besonders auf diejenigen, die nicht sowieso schon Anhänger dieser abstrakten Idee waren. Dies liegt einerseits zum Beispiel daran, dass die Geschichten homosexueller Paare – die sich kennen lernten, ineinander verliebten, eine Beziehungspause einlegten, Missverständnisse klären und logistische Herausforderungen überwinden mussten und schließlich doch zusammenkamen – den Geschichten und der Entwicklung von Beziehungen heterosexueller Paare sehr ähneln. Und es liegt daran, dass die Protagonisten in diesen Geschichten Homosexuelle waren, die einfach nur Menschen wie Du und ich sind.

Ich mag mit meiner Meinung vielleicht allein dastehen und bin wahrscheinlich auch der erste Student der Menschenrechte und der erste Beamte, der Heiratsanzeigen mit Menschenrechten in Verbindung bringt, aber eines ist ganz klar: In welchem Teilbereich des Journalismus Sie auch arbeiten, vom Fernsehjournalismus über den Lokalsender des Radios über Fotostrecken bis hin zu den Hochzeitsanzeigen: Die Geschichten, die Sie erzählen, sind Teil des Fundaments für Menschenrechte, da sie der bekannteste und beliebteste öffentliche Bericht darüber sind, was es bedeutet, Mensch zu sein. Menschenrechte beginnen mit den Geschichten, die wir darüber erzählen, was es bedeutet, Mensch zu sein.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich nicht über die Geschichten sprechen, die Sie erzählen, sondern kurz einige Worte über die Geschichten verlieren, die Sie zu ihrer Arbeit mitbringen. Denn letztendlich geht es in der Organisation, unter deren Schirmherrschaft wir heute hier zusammengekommen sind, nicht nur um eine gemeinsame Identität, sondern auch um ein gemeinsames Unterfangen. Viele stehen dem, vielleicht verständlicherweise, skeptisch gegenüber. Ein Freund aus Washington, der für eine große Zeitung arbeitet, hat einmal zu mir gesagt: „Ich bin kein Mitglied, weil ich kein homosexueller Journalist bin. Ich bin Journalist.“ Viele von uns hatten bereits ähnliche Gedanken. Mir ging es ebenso, wenn ich bei Gruppen zum Thema Lesben, Schwule, trans- und intersexuelle Menschen mitgearbeitet habe, die in meinem Berufsfeld organisiert wurden. Da man ja oft andere Menschen dazu bringen will, einer Sache, die keinen Einfluss auf Rechte, Akzeptanz oder berufliche Aufstiegschancen haben sollte, keine besondere Bedeutung beizumessen, kann es seltsam anmuten

oder sogar kontraproduktiv sein, wenn man auf etwas eigentlich Irrelevantes hinweist. Andererseits hat mein Freund natürlich Unrecht – er ist ein homosexueller Journalist. Und wie bei jedem anderen Journalisten auch haben nicht nur seine Homosexualität, sondern auch seine Herkunft, seine Kindheit und Jugend auf einem Bauernhof, der Besuch eines bestimmten College, das Lesen bestimmter Bücher, das Bereisen bestimmter Orte und viele andere Dinge einen Einfluss darauf, wie er die Geschichten erzählt, die er erzählt, denn sie haben einen Einfluss auf seine Sicht der Welt.

Ich persönlich hoffe, dass meine Jugend, während der ich mich oft anders gefühlt und befürchtet habe, ausgeschlossen zu werden, mein Mitgefühl und meine Empathie für andere in meiner Rolle als Lehrer, Manager und Diplomat verstärkt hat. Und auch bei Ihrer Arbeit ist das Leben, das Sie gelebt haben, wie ein Prisma, durch das Leben der Menschen, das Sie betrachten und über das Sie berichten, gebrochen wird. Ihre Lebensgeschichte ist Teil der Grundlage, mit der Sie arbeiten, wenn Sie Geschichten erzählen.

Vielen Dank, dass Sie mich heute hierher eingeladen haben. Ich danke Ihnen für die Arbeit, die Sie leisten, um die menschliche Geschichte einzufangen, indem Sie immer wieder über das Leben Einzelner berichten, von den Sorgen und Nöten, Siegen und Niederlagen der Menschen. Durch die Geschichten anderer Menschen erkennen wir ihre Menschlichkeit, durch sie verstehen wir intuitiv, was Menschenwürde bedeutet, warum sie für jeden von uns gültig ist, und was sie von uns verlangt. Vielen Dank für die die Geschichten, die Sie erzählen.

Originaltext: Keynote Address to the National Lesbian and Gay Journalists Association

Siehe: <http://www.state.gov/g/drl/rls/rm/2011/171209.htm>